

# Zweierlei Deutsch

Autor(en): **Steiger, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **11 (1915)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595143>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zweierlei Deutsch.

In den Tagesblättern unserer Hochschulstädte liest der gewöhnliche Bürger hie und da eine Todesanzeige, zu deren Wortlaut er sagen muß: „Das verstehe ich nicht, es wird halt so etwas Studenteliges sein.“ Da zeigt z. B. die Studentenverbindung *Trypsilonia* ihren verehrten Herren E. M. E. M., A. H. A. H., I. A. C. B. I. A. C. B. oder ihren ebenfalls verehrten E. Ph. E. Ph., Ph. Ph., i. Br., i. Br. und B.-Br. B.-Br. mit, daß ihr lieber A. H. oder Aktiver Soundso gestorben sei. Zuletzt kommen nochmals ein paar so rätselhafte Zeichen: I. N. u. A., dann ein Name und dahinter ein Kreuz. — Wer versteht diese Sprache?

Nun, die Leute, für die die Anzeigen bestimmt sind, die verstehen sie ja schon, und das genügt, denn andere Leute geht's nichts an. Aber es steht nun einmal in der Zeitung und meistens recht auffallend, und da wird der erwähnte gewöhnliche Bürger doch gewundrig, was das alles heiße. Nun, für die Allergwundrigsten sei einmal verraten, daß E. M. bedeutet Ehrenmitglied, A. H. Alter Herr, E. Ph. Ehren-Philister usw., es werden also verschiedene Arten von Vereinsmitgliedern bezeichnet. Ob B.-Br. bedeute Bier-Bruder oder Bundes-Bahner oder was sonst, ist freilich schwer zu erraten. Nun hat ein besonders schlauer Bürger vielleicht auch schon herausgefunden, daß solche Buchstaben oder Buchstabengruppen meist zweimal nacheinander stehen: damit soll die Mehrzahl ausgedrückt werden. E. M. E. M. bedeutet also sämtliche Ehrenmitglieder. I. N. u. A. heißt dann: Im Namen und Auftrag, und das Kreuz hinter dem Namen steht ja nicht etwa an Stelle eines zweiten Namens, dessen Inhaber nicht schreiben kann und deshalb mit einem Kreuzel zu unterschreiben pflegt, sondern es bedeutet, daß der genannte Herr der „Erstchargierte“ sei, also etwa das, was bei gewöhnlichen Vereinen Präsident heißt. Wäre er bloß „Quästor“ oder „Aktuar“, so müßte er zwei oder drei Kreuze oder Sternlein setzen.

Also das alles sei nur erklärt, um die brennendste Neugier zu befriedigen; eigentlich geht es ja, wie gesagt, niemand was an,

außer den Betroffenen selbst. Man wird aber den Verdacht doch nicht los, daß diese Hieroglyphen auch für solche berechnet seien — wenigstens die S i t t e, solche Zeichen zu setzen — die sie nicht verstehen, oder um es kurz und deutlich zu sagen: dieses blöde Gestammel ist nichts als ein Ausdruck studentisch-kindischer Eitelkeit. Wozu denn diese geheimnisvolle Abkürzerei? Abkürzungen dienen sonst der Sparsamkeit, aber bei dieser ewigen Wiederholung großer Einzelbuchstaben wird erstens blutwenig Raum erspart, und zudem wäre Sparsamkeit bei solchem Anlaß ja geradezu schäbig; diese jungen Leute zeigen auch bei anderen Gelegenheiten, daß sie nicht zu sparen brauchen. Aber „man“ muß eben „etwas Extraes“ haben; wenn auch weiter nichts dahinter steckt — wenn die gewöhnlichen Philister nur meinen, es stecke etwas dahinter!

Wie herzerquickend natürlich wirkt demgegenüber auf Unbeteiligte, ja sogar auf uns, die wir selbst irgendwo A. H. A. H. oder so was sind, die Sprache auf der Teilnehmerkarte für eine Wandervogel-Landsgemeinde. Da lesen wir nach den Angaben von Zeit und Ort die Mitteilungen: Schlafen tut alles in Obersteinmaur, wo Pläne und Quartierlisten überall angeschlagen werden. Fassen könnt ihr beim Kreuz in Obersteinmaur, aber genau auf die Nummer achten und nume nüd gsprängt. — Schiller hätte das wahrscheinlich anders ausgedrückt, auch wohl Nießsche; aber wer muß nicht seine Freude haben an diesem frischen, natürlichen, schweizerdeutsch anmutenden Stil! Übrigens: der Erstchargierte heißt hier Obmann, aber er hat kein papierenes Kreuz.

Die beiden Anzeigen verhalten sich zu einander in der Tat wie Tod und Leben, wie kalt und warm, wie Papierblumen zu Wiesenblumen. Diese Anzeigen sind aber auch deutliche Anzeichen zweier verschiedener Auffassungen jugendlichen Wesens, die übrigens beide aus unserem reichsdeutschen Nachbarlande zu uns herübergekommen sind. Im einen Falle haben wir die äffische Nachahmung veralteter reichsdeutscher Studentensitten, die zum großen Teil auf ganz unschweizerischen Standesvorurteilen beruhen, im andern die schweizerisch-selbständige Gestaltung eines guten Gedankens des gesünderen Teils der überrheinischen Jugend.

August Steiger.